

Walter M. Weiss

IRAN

Stürtz

Pazira'i" nennen Iraner jene „Kunst, Gäste zu empfangen“, die sie überall, ob in der Dorfkneipe oder im eleganten „Qahwe khaneh“, dem mit Fayencen gekachelten Kaffeehaus in der Großstadt, in der Privatwohnung oder auf dem Teppich im Nomadenzelt, pflegen, und die jeder mit offenem Herzen durchs Land Reisende dutzendfach erlebt und nie wieder vergisst. Die Gastfreundschaft ist Teil jenes über die Jahrhunderte gewachsenen, „Taa-rof“ genannten Kanons ausgesuchter Höflichkeitsregeln, denen sie bis heute in allen Lebenslagen gerne gehorchen. Und auf die sie zu recht stolz sind.

Ebenso stolz kann diese große Kultur-nation auf ein ungemein traditionsreiches und vielfältiges Erbe sein: Das Land verfügt über eine heutzutage im Abend-land kaum bekannte Fülle von grandiosen Kunstschatzen und archäologischen Stätten. Viele davon wie die Ruinenstadt Persepolis, der Große Platz, Maidan-e Imam, in Isfahan oder die Überreste der Residenzstadt Pasargadae im Zagros-Gebirge gehören zum Weltkulturerbe der UNESCO. Und auch das iranische Kunst-handwerk, allen voran die Teppichknüpf-kunst, oder die Poesie eines Firdausi, Hafis oder Saadi tragen zum Weltruhm dieses nicht nur für Geschichtsinteressierte äußerst interessanten Landes bei.

Über 330 Bilder zeigen Iran in all seinen Facetten. Specials berichten über das Kraft- und Geistestraining im Zurkhaneh, Irans Frauen, das Nomadentum, die Miniaturmalerei und Kalligrafie, die Knüpfkunst der Perserteppiche sowie die paradiesischen persischen Gärten.

Schutzumschlag vorne:

Das Imamzadeh, das Grabheiligtum des Ali ebn Hamzeh, eines Großneffen des Achten Imam, steht in Schiras. Der Besuch dieses Schreins ist allein deshalb ratsam, weil hier, im Unterschied zu den meisten Mausoleen im Land, auch Nicht-Muslime bis in das Allerheiligste, den mit funkeln-den Spiegelmosaiken ausgekleideten Grabraum, vorgelassen werden.

Schutzumschlag hinten:

Mancherorts überraschen Basare den ziel-los durch ihre Gassenlabyrinth wandernden Flaneur mit besonders faszinierenden Raumwirkungen. Zu den großartigsten Schöpfungen iranischer Händlerarchitektur zählen Timches, Kaufhallen. Dieses Prachtexemplar steht in Kashan. Es heißt Timcheh Amin-o-dowleh und beherbergt bis heute Teppichläden.

IRAN

Bilder und Texte von
Walter M. Weiss





Erste Seite:

Ein Fayenceteppich von transzendenter Symbolik: die Kuppel der Lotfollah-Moschee in Isfahan. An ihrem höchsten Punkt kann man mit freiem Auge ein Metallobjekt erkennen. Es ist ein Pfau, das Symbol für Schönheit und Unsterblichkeit. Scheint draußen die Sonne, reflektieren die glasierten Blüten und Ranken je nach Einfallswinkel zu bestimmten Stunden deren Strahlen und dem Vogel erwächst ein glänzender Schwanz.

Seite 2/3:

Relieffkunst in der berühmten Ruinenstätte Persepolis. Dem Motiv des einen Stier attackierenden Löwen begegnet man, wie hier an der Seite des Apadana-Palasts, immer wieder. Ob es eine Allegorie des Sieges der Königsmacht über ihre Feinde oder des Frühlings über den Winter darstellt?

Seite 4/5:

Freizeitgetriebe in der Wüstenregion der Kalnats: Diese iranische Version des Monument Valley erstreckt sich östlich der Stadt Kerman und ist auf mittlerweile asphaltierter Straße von Shahdad aus über das Dorf Shafabad erreichbar.

Rechts: Schiras blickt auf eine lange Geschichte als Zentrum der Herstellung und des Handels von Teppichen zurück. Heute verkaufen Händler wie dieser im Basar-e Wakil vorwiegend Erzeugnisse aus der ländlichen Umgebung.



INHALT

- 12 Im Land des Schleiers und der Rosen**
- 22 Teheran und der Norden – entlang der Seidenstraße und der Kaspi-Küste**
Seite 36
Zurkhaneh – Training zwecks Tugend und Kraft
Seite 44
Irans Frauen – verkannte Stärke
- 70 Der Westen – von Täbris ins Zagros-Gebirge**
Seite 100
Unter Nomaden – der unwiderstehliche Duft der Freiheit
- 110 Das zentrale Hochland – Isfahan und die Wüsten(städte)**
Seite 120
Lobpreis des Lebens mit feinem Pinsel
Seite 132
Knüpfkunst – Werdegang eines Perserteppichs
- 156 Schiras und der Süden – Fars, Khuzistan und die Golfküste**
Seite 172
Der persische Garten – Paradies im Diesseits
- Seite 222 Register
Seite 223 Karte
Seite 224 Impressum

Seite 8/9:
Nakhl Gardani, das „Tragen der Palme“, ein nur in der Provinz Yazd zu Aschura praktiziertes Traueritual, wird hier in einem Moscheehof des uralten Städtchens Aqila auch am Todestag des Propheten Muhammad abgehalten. Von den weltweit derzeit rund 130 Millionen Schiiten leben über 70 Millionen in Iran.

Seite 10/11:
Das Wüstenstädtchen Abarkuh, gelegen auf halbem Weg zwischen Yazd und Schiras, wartet mit einigen Natur- und Kunstdenkmälern auf. Das Spektakulärste ist der aus mehreren historischen Händlerhäusern bestehende Komplex namens Aghazadeh. Der auf dem Foto rechts zu sehende Windturm gilt als der prächtigste in ganz Iran und ziert die 20000-Rial-Banknote.





IM LAND DES SCHLEIERS UND DER ROSEN



Der Nationalsport des alten Persien: Im Zirkhaneh trainieren die Männer seit Menschengedenken ihre Muskeln, aber auch Kampfes- und Edelmut. Diese „Krafthäuser“ sind der Konkurrenz durch neomodische Freizeittrends zum Trotz immer noch populär. In manchen, wie in diesem in der Altstadt von Yazd, sind Zuschauer herzlich willkommen.

IM LAND DES SCHLEIERS UND DER ROSEN

Die Szene ist von kaum überbietbarer Idylle: Es ist Freitag, der „muslimische Sonntag“, und Fröhsommer in einer iranischen Stadt, sagen wir in Isfahan. Die Einheimischen sind nach dem Gebet an den Fluss, den Zayandehrud, gekommen, um die noch ungewohnte Wärme zu genießen. Junge Paare flanieren verhalten tändelnd über die Wiesen. Sonnenhungrige säumen das Ufer. Kleine Buben üben sich ungeachtet der Frische des Wassers in Saltos und Kopfsprüngen. Weiter draußen auf dem Fluss sieht man Menschen in Tret- und Ruderbooten ihre Kreise ziehen. In den angrenzenden, schattigen Parks halten vielköpfige Familien – Großeltern, Eltern, Kinder, Enkel – fröhlich ihr Feiertagspicknick. Während die Frauen mit Thermoskannen, Schüsseln und Tellern voller Speisen hantieren, bereiten die Männer auf kleinen Gaskochern Tee zu und erhitzen Kohle für ihre Wasserpfeifen. Ein Reisender, gerade erst angekommen aus Europa, schlendert durch die Schar von Müßiggängern, genießt die entspannte Atmosphäre. Und ist freudig verblüfft: Denn auf

Schritt und Tritt wird er angelächelt, begrüßt, zu Tee und Kuchen oder auch zum Mitrauchen eingeladen. Dabei wird er jedes Mal gefragt, woher er komme, wie er heiße, und welche Meinung er von Iran, den Menschen und ihrem Glauben habe. Immer wieder wird er gebeten, Namen und Herkunftsort niederzuschreiben und ein Erinnerungsfoto zu machen. Die Freude über die Begegnung mit dem Fremden ist offensichtlich und echt, die Neugier groß.

Szenenwechsel – in einem der althehrwürdigen Basare, in Täbris zum Beispiel, in Kerman, Kashan oder Schiras: Auch hier, in dem betörenden Labyrinth aus Gassen, Höfen, Werkstätten und Läden, erwarten den fremden Flaneur heitere Überraschungen, wohin er blickt. Hier bekommt er eine Handvoll süßen Halwas zum Probieren gereicht, da eine Pistazie, eine Dattel, eine Prise Kautabak. Allenthalben ein Augenzwinkern und Händeschütteln, wissbegierige Fragen, Einladungen zum Tee, zum Essen ... Es herrscht arglose Freundlichkeit.

Die Kunst, Gäste zu empfangen

„Pazira'i“ nennen Iraner jene „Kunst, Gäste zu empfangen“, die sie überall, ob in der Dorfkneipe oder im eleganten „Qahwe khaneh“, dem mit Fayencen gekachelten Kaffeehaus in der Großstadt, in der Privatwohnung oder auf dem Teppich im Nomadenzelt, pflegen, und die jeder mit offenem Herzen durchs Land Reisende dutzendfach erlebt und nie wieder vergisst. Die Gastfreundschaft ist Teil jenes über die Jahrhunderte gewachsenen, „TaaroF“ genannten Kanons ausgesuchter Höflichkeitsregeln, denen sie bis heute in allen Lebenslagen gerne gehorchen. Und auf die sie zu recht stolz sind.

Iran am Beginn des dritten nachchristlichen

Jahrtausend ist ein sehr facetten- und kontrastreiches, ungemein spannendes Land, dessen Image aus westlicher Sicht wie kaum ein zweites von Vorurteilen geprägt ist. Denn die monarchische Prunksucht und später die Ereignisse rund um die Islamische Revolution, Bilder von dekadenten Krönungsfeiern und Jetset-Ferien mit Soraya beziehungsweise grimmig blickenden Ajatollahs und deren fäustereckendem, radikalisiertem Fußvolk, lenkten viele Jahrzehnte lang alle Blicke der Welt auf sich und ließen weitgehend vergessen, auf welch ungemein traditionsreiches und vielfältiges Erbe diese stolze Kulturnation zurückblickt. Mit einer Fläche von 1,63 Millionen Quadratkilometern etwa vierzigmal so groß wie die Schweiz und halb so groß wie Indien, ist Iran nicht nur das Kerngebiet des schiitischen Glaubens, sondern auch die Heimat eines der geschichtsträchtigsten Kulturvölker der Erde und als solche ein sehr eigenständiger Kosmos des Geistes. Er verfügt über eine heutzutage im Abendland kaum bekannte Fülle von grandiosen Landschaften, Kunstschätzen und archäologischen Stätten. Über eine kulinarische Tradition, die Kenner etwa neben der chinesischen und französischen unter die weltweit raffiniertesten Küchen reihen. Und über eine Bevölkerung, deren Warmherzigkeit, Gastfreundschaft und Neugier, wie eingangs beschrieben, gerade auch gegenüber Besuchern aus dem westlichen Ausland alle Klischees von kollektiver Feindseligkeit Lügen strafte. Iran ist zeitlos alt und zugleich extrem jung, stockkonservativ und höchst dynamisch. Immer noch fast 45 Prozent seiner inzwischen bereits mehr als 80 Millionen Bewohner sind jünger als 25 Jahre.

Geografie und Geschichte der Gegensätze

Die so extreme wie faszinierende Gegensätzlichkeit offenbart sich bereits beim Blick auf die Landkarte: Der zentrale Bereich Irans besteht aus einem Hochplateau. Dieses ist, einer gewaltigen

Bergfeste gleich, nach allen Seiten durch Gebirgsketten geschützt – dem Elburs im Norden, dem Zagros im Südwesten und, deutlich weniger hoch, den östlichen Grenzgebirgen in Khorassan beziehungsweise Belutschistan. Dieses Hochland ist, weil durch seinen Bergkranz auch vor Regenwolken abgeschirmt, weitgehend von Wüsten und Steppen bedeckt. Dasht-e Kavir und Dasht-e Lut heißen die beiden größten. Sie sind mit Salzsümpfen und -seen durchsetzt, verheißen dem, der sie auf den wenigen Straßen durchquert, bis heute Abenteuer, und verströmen eine ergreifende, tiefe Ruhe. Am Rand dieser grandiosen Öden, wo sich aus den Bergen unterirdisch Wasserläufe in das knochentrockene Flachland ergießen, stößt man auf märchenhafte Oasen mit üppig-grünen Obst- und Palmhainen und uralten Städten, den Schauplätzen von fundamentalen Kulturleistungen. Ähnlich harsch sind die Bedingungen in den Bergtälern des Zagros. Doch auch dort, in dem



Offenherzig und vorurteilsfrei begrüßt auch dieses junge Team einer Bäckerei in der Provinz Gilan dem Fotografen aus der Fremde. Was sie ihm hier freudestrahlend entgegenstrecken, sind Kulacheh-Kekse, eine süße, mit Hasel- und Walnüssen zubereitete Spezialität aus der Gegend von Fuman.

Zwei zentrale Wesenszüge der iranischen Seele auf einem Bild: Wie diese Mädchen auf der Insel Qeshm, die den Besucher aus dem Ausland an ihrer Schule begrüßen, begegnen Iraner Fremden generell mit überbordender Gastfreundschaft. Zugleich sind sie durchdrungen von nationalem Stolz, der wohl im Wissen um die Tiefe ihrer Kultur und Geschichte seine Wurzeln hat.



Neuer Blickfang der Metropole Teheran ist seit seiner Eröffnung 2006 der „Turm der Geburt“, Borj-e Milad. Die Stahl-Beton-Konstruktion ist mit 435 Metern das höchste Gebäude des Landes, der sechshöchste Fernsehturm der Welt, und er verfügt über ein 400 Personen fassendes Aussichtrestaurant.

Großes Bild: Ein Wahrzeichen aus der Spätzeit der Pahlavi-Ära stellt das unweit des früheren internationalen Flughafens Mehrabad errichtete Azadi-Denkmal dar. Azadi bedeutet übersetzt „Freiheit“. Der futuristische Bau wurde 1971 auf Geheiß Schah Mohammed Rezas anlässlich der 2500-jährigen Feier der iranischen Monarchie errichtet.





Großes Bild:
Der von vier mächtigen
Minaretten flankierte
Grabbau für Imam
Khomeini steht am
südlichen Stadtrand
von Teheran. Der
Komplex umfasst auch
eine große Bibliothek,
Lernrichtungen und
Studentenherbergen.
An seiner Ostseite
erinnert ein riesiger
Brunnen mit blutrot
gefärbtem Wasser an
die vielen Märtyrer und
ihre Opfer für den Glauben
und die Nation.



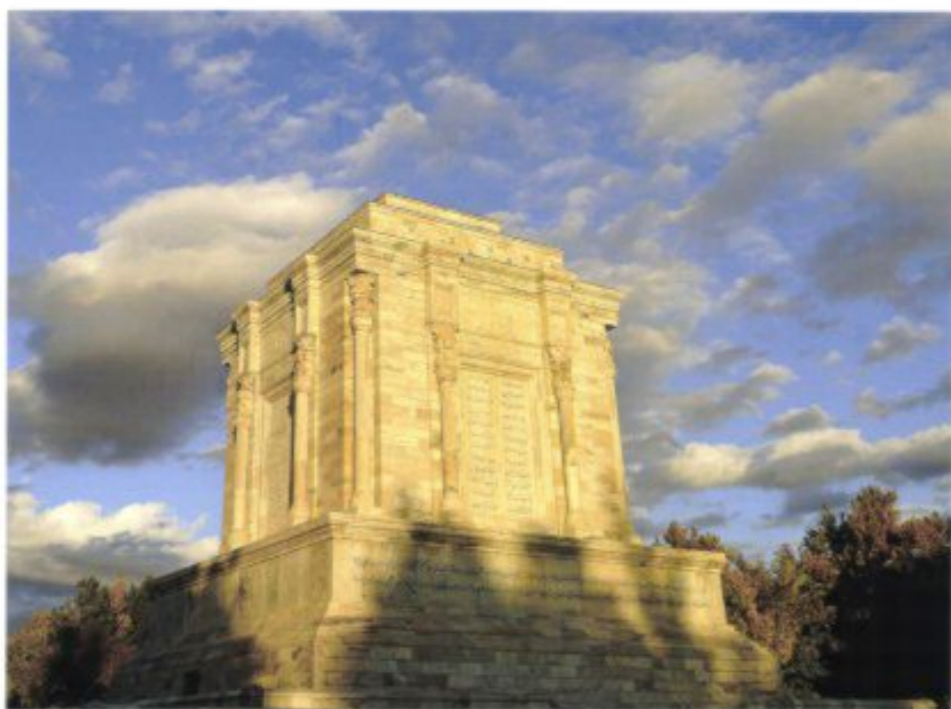
Kleine Bilder:
Testosteron und Trauer:
Während die jungen
Männer (großes Bild)
unbeschwert in die Kamera
flixen, versinken nur wenige
Schritte weiter Frauen in die
Erinnerung an ihre toten Söhne,
Brüder, Ehemänner. Auf dem
Zentralfriedhof von Teheran,
Behesht-e Zahra, ist eine riesige
Abteilung den Märtyrern aus dem
Irak-Iran-Krieg der 1980er-Jahre
vorbehalten. In einem kleineren
Nebereich finden jene iranischen
Kämpfer ihre letzte Ruhe, die als
Angehörige schiitischer Milizen
an der Front gegen sunnitische
Radikale, vor allem die Daesh/
ISIS, im Irak und in Syrien
ankommen.



In Nishapur erhebt sich das Mausoleum von Omar Khayyam. Der große Mathematiker, Philosoph und Dichter verfasste jene berühmten teils mystischen, teils freigeistig-frivolen vierzeiligen Gedichte, „Rubayat“ genannt, die Edward Fitzgerald im 19. Jahrhundert kongenial ins Englische übersetzt hat.



Großes Bild: Der Osten Irans, identisch mit einem Teil der historischen Großregion Khorasan, ist eine Wiege der klassischen persischen Literatur. In einem Park in Nishapur zum Beispiel liegt in einem blau gefliesten Kuppelbau, zu sehen auf dem Bild links hinten, Fariduddin Attar, der 1221 verstorbene Mystiker und Autor der berühmten „Vogelgespräche“. Unter den blau dekorierten Bögen im Vordergrund ruht der 1940 verstorbene Maler Kamal ol-Molk, ein Wegbereiter der modernen Kunst in Iran.



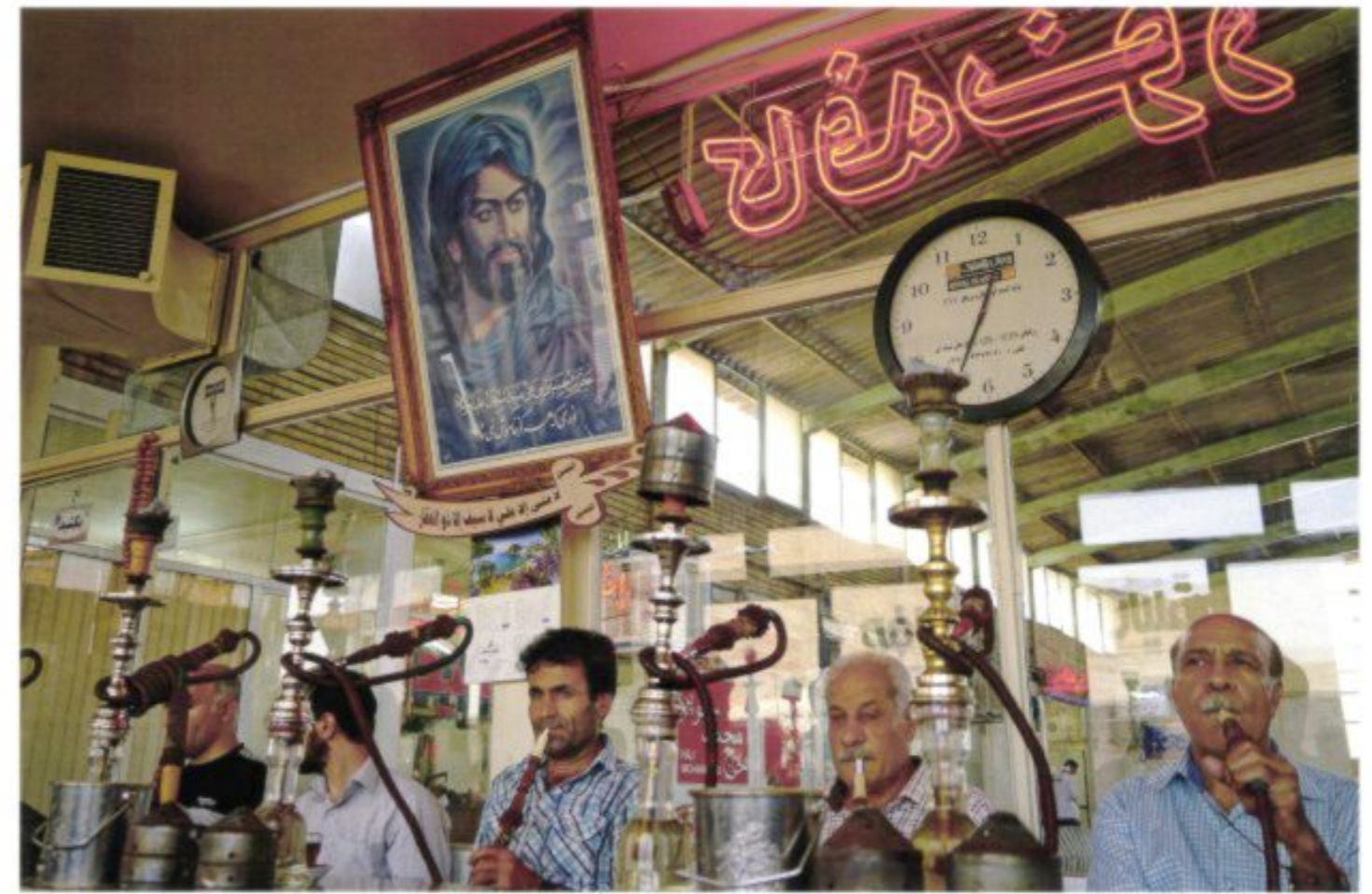
Als Übervater der iranischen Dichter gilt Firdausi. Der „Paradiesische“ schuf mit dem „Schahnameh“, dem „Buch der Könige“, das vermutlich gewaltigste je von einem einzelnen Menschen verfasste Epos. Darin schildert er mit nahezu 60 000 Versen den Werdegang Irans. Sein Grabmonument wurde 1934 zu seinem 1000. Geburtstag in seiner Heimatstadt Tus errichtet.



DER WESTEN – VON TÄBRIS INS ZAGROS-GEBIRGE



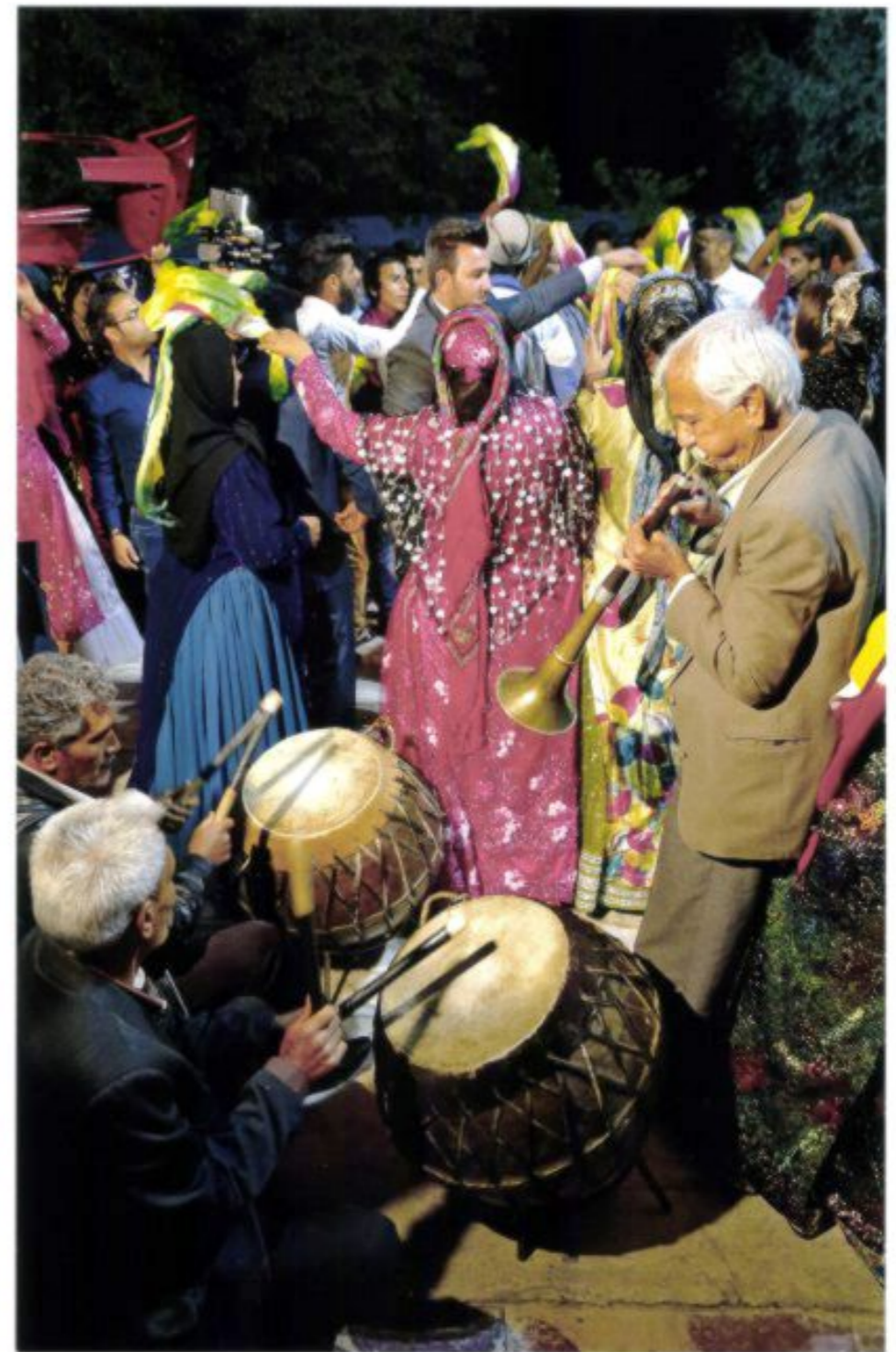
Feudalarbeit ist in Täbris, angesichts der Turbulenz der jüngeren Historie der Stadt erklärlich, wenig zu finden. Eine der raren Ausnahmen bildet das Amir-Nezam-Haus. Es wurde am Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert erbaut und fungierte zeitweilig als Residenz der Gouverneure von Aserbaidschan. Heute beherbergt es ein sehenswertes Museum über die Ära der Qadscharen.



Linke Seite:
Das Chini Khaneh, das „Haus des Porzellans“, im Safi-ad-Din-Mausoleum von Ardebil. In den Nischen der mit Gips verschalteten Wand- und Gewölbfächerflächen wurden, bevor russische Besatzungssoldaten sie 1828 verschleppten, kostbare Gefäße und Teller aus dem Weißen Gold aufbewahrt.

Eine mit sich und der Welt offenkundig zufriedene Männerrunde hat sich zur Nachmittagsstunde in einem Teehaus im Zentrum von Täbris zum gemeinsamen genüsslichen Schmauchen eingefunden.

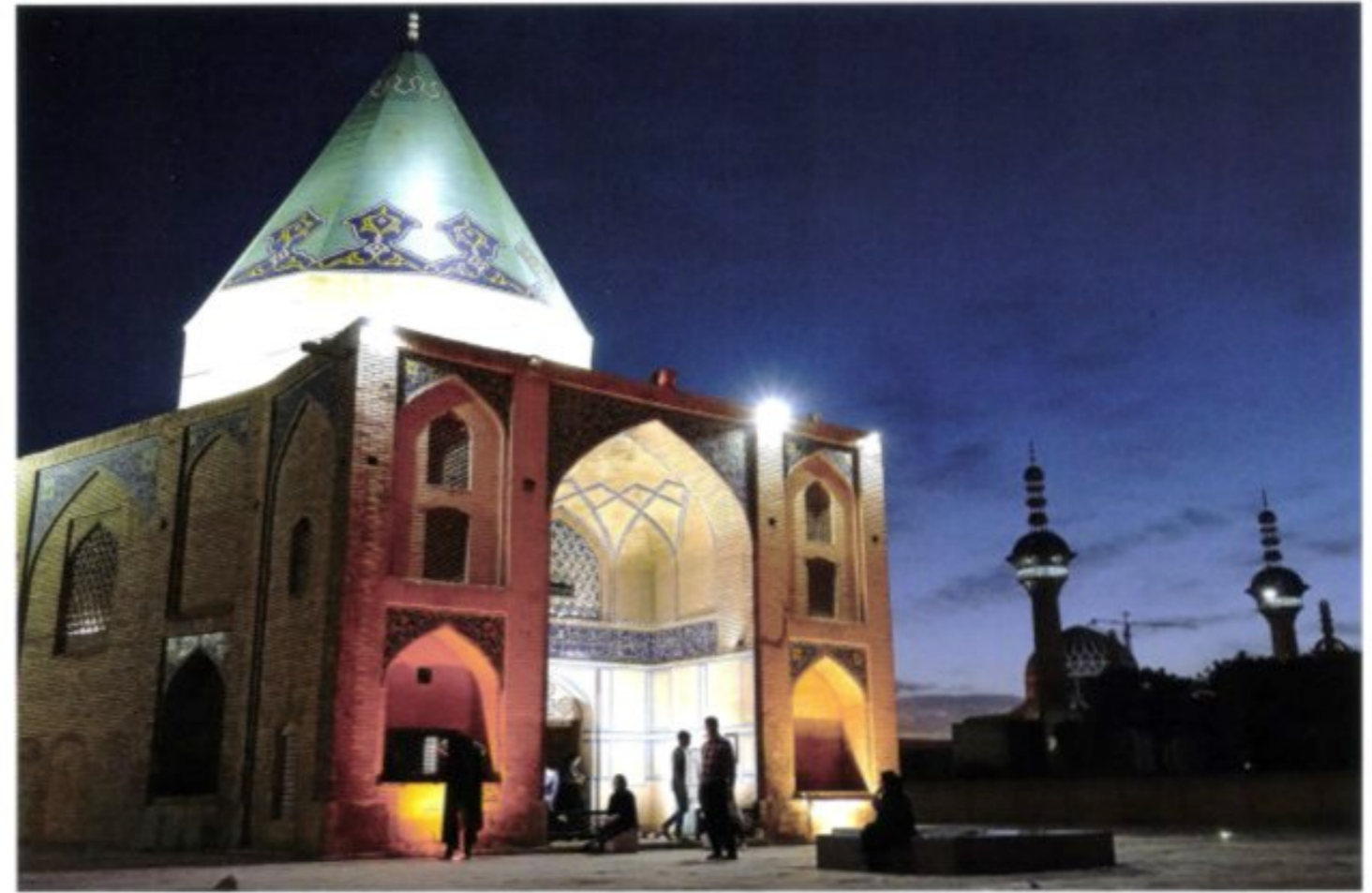
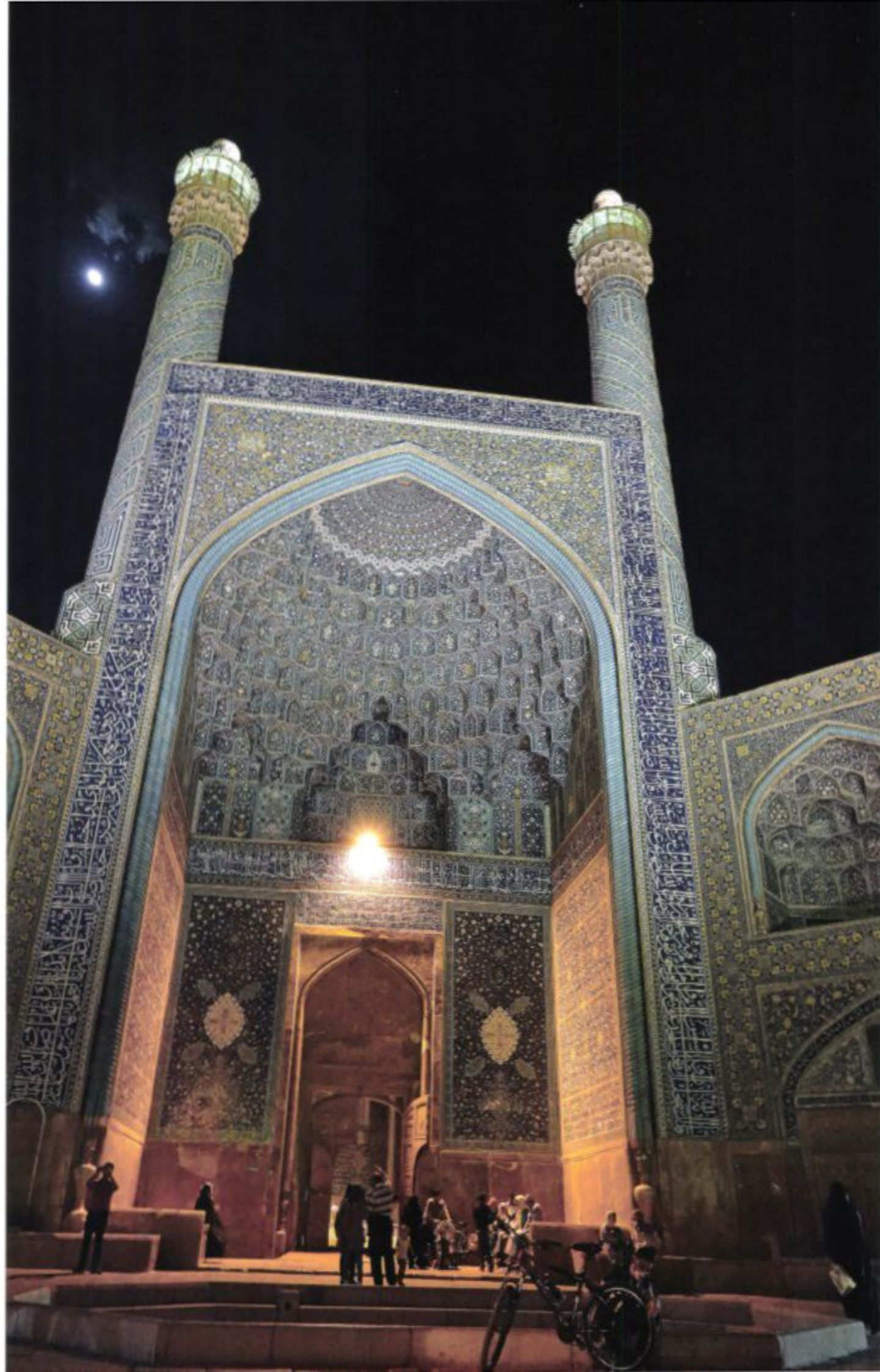
Die kultische Reinheit des Gläubigen ist bei Muslimen eine der Grundbedingungen für die Gültigkeit des Gebets, und die Waschung – zumindest von Händen, Armen, Füßen und Kopf – unmittelbar vor Beginn desselben deshalb obligat. Eine große Rolle spielt dabei, insbesondere beim Besuch des Bades, auch der Aspekt der Geselligkeit. Im Bild: die Herrenabteilung des alten Open-Air-Thermalbades in dem westlich von Ardebil gelegenen Kurort Sarayin.



Großes Bild:
Hochzeitsfest bei den
Qashqai-Nomaden im
Gebiet von Qaeriyeh,
etwa zwei Autostunden
westlich von Shiraz.
Die Qashqai sind ein
turksprachiges Volk
und ein Stammesver-
band, dem schätzungs-
weise eine bis eineinhalb
Millionen Menschen
angehören. Sie sind
zum größten Teil Nach-
kommen von turkeme-
nischen Nomaden, die
einst aus Zentralasien
nach Persien zogen,
sind fast ausnahmslos
schittischen Glaubens
und mehrheitlich in der
Provinz Fars zuhause.

Im urbanen Milieu der
Mittel- und Ober-
schicht ähneln Hoch-
zeitszeremonien immer
mehr denen in west-
lichen Ländern. In
nicht wenigen Regionen
Irans jedoch und dort
vor allem abseits der
großen Städte werden
Hochzeiten immer
noch auf traditionelle
Art und Weise insze-
niert. Die Festgesell-
schaft mag inzwischen
auch dort um eine
Mittelklasselimosine
tanzen. Kleidung,
Musik und der Ablauf
der Rituale entsprechen
überwiegend noch dem
für diesen Anlass von
den Altvorderen über-
nommenen Verhaltens-
kanon.

Die Imam-Moschee (Masjid-e Imam) auf dem Großen Platz von Isfahan wurde Anfang des 17. Jahrhunderts auf Geheiß des Safawiden-Herrschers Schah Abbas I. erbaut. Sie ist in ihrer Schönheit und ihren Ausmaßen atemberaubend. Ihr von zwei schlanken Minaretten überragtes Portal stimmt mit seiner imposanten Höhe von 30 Metern und dem augenbetäubenden Dekor aus Kacheln und Kalligrafien den Gläubigen denkbar passend auf den grandiosen Innenbereich dieses wohl prachtvollsten Gotteshauses aus safawidischer Zeit ein.



Das Mausoleum Baba Rokn od-Din auf dem Friedhof Takht-e Foulad, Isfahans historischer Gottesacker ist einer der ältesten und spirituell bedeutsamsten der islamischen Welt. Auf ihm liegen viele wichtige Gelehrte, Mystiker und auch Künstler bestattet. Im Hintergrund: die neue Mosalla, die Freitagsmoschee, mit ihrer gigantomanischen Stahlgitter-Kuppel und den beiden Mega-Minaretten.



Auch die Brücke Pol-e Khadja – im Bild: die Längsachse des Untergeschosses – ist dank ihrer Pavillons, Arkaden und den Stufen zwischen den Abflusskanälen in erster Linie ein Ort der Erholung, und erst in zweiter ein Verkehrsweg über die Wasser des Zayandehrud.

Knüpfkunst – Werdegang eines Perserteppichs

Gewiss, das Gros der legendären Perserteppiche erblickt seit Generationen in städtischen Manufakturen das Licht der Welt. Zu abertausenden sitzen Männer und Frauen in den traditionsreichen Herstellungszentren wie Hamadan, Isfahan, Kashan, Kerman, Mashhad, Schiras, Täbris oder Yazd an den Knüpfstühlen, um im Auftrag von Großhändlern Meter um Meter der wollenen Ware zu fabrizieren. Doch viele Kenner bekommen erst angesichts von Teppichen aus bäuerlicher oder, besser noch, nomadischer Heimarbeit, wirklich leuchtende Augen. Dort werde, sagen sie, bis heute nicht nur aus kommerziellem Kalkül, sondern spürbar mehr mit dem Herzen geknüpft. Vor allem bei manchen Stämmen in den Zagros-Bergen könne man, was Muster, Farben und Feinheit betrifft, noch wirklich erstklassige neue Exemplare finden.

Als beispielhaft gelten die Bachtjari-Teppiche – rustikale, im Grundton meist eifenbein- oder cremefarbene Kreationen mit symbolischen Gartenmustern, gelegentlich aber auch Lebensbäumen oder

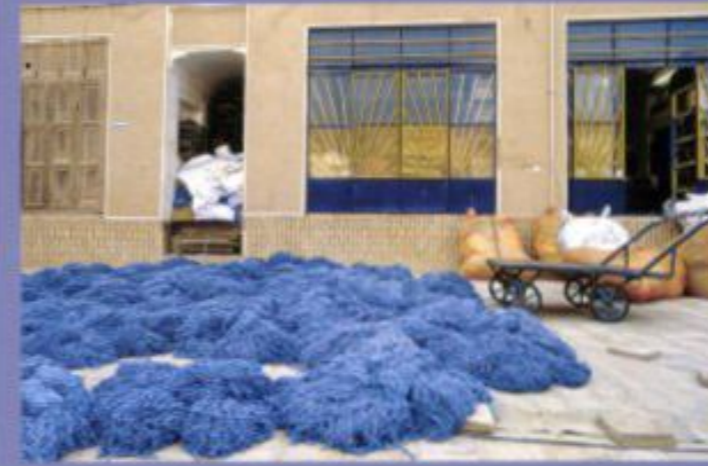
blumigen Medaillons, die aus der wilden und unzugänglichen Gebirgsgegend westlich und nördlich von Isfahan stammen. An ihnen lässt sich der Weg eines „Persers“ vom Knüpfstuhl über den Basar bis zum Endverbraucher anschaulich und exemplarisch nachzeichnen.

Am Beginn steht die Frage des Grundmaterials: Für Kette und Schuss wird Baumwolle, für den Flor Wolle vom Schaf verwendet. Erstere kaufen die Frauen – auf dem Land knüpft, im Unterschied zur Stadt, kein Mann! – auf Märkten zu. Die Schafwolle hingegen holen sie sich von der eigenen Herde. Denn im Bergland garantieren die großen Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht optimale Qualität. Das Flies wird zunächst mit Holzknüppeln geschlagen, dann gewaschen und getrocknet. Schließlich wird aus ihm der hochwertigste Teil der Wolle gezupft und, um gleichmäßige Strähnen zu bekommen, mehrmals durch die Metallzinken eines sogenannten Kardkamms gezogen. Das Verspinnen erfolgt noch nach alter Sitte mit Spindel oder Spinnrad von Hand.

Unterschiedliches Schönheitsideal

Gefärbt wird die Wolle für gewöhnlich in den größeren Städten und synthetisch. Der in der Türkei schon recht weit verbreitete Trend zurück zu pflanzlichen Naturfarben wie Indigo, Krapp oder Rittersporn und Färberwau steckt in Iran noch in den Kinderschuhen. Für die Farbauswahl sind bei Dorfteppichen, für die es keinerlei gezeichnete Vorlagen gibt, die Knüpferinnen selbst verantwortlich. Die Musterkombination haben sie im Kopf. Was ihnen eine große Verantwortung aufbürdet. Wählen sie einen einzigen Farbton falsch aus, oder ergibt sich während der wochen-, ja monatelangen Arbeit zwischen Mittelfeld und Bordüre eine leise Disharmonie, ist der Gesamtcharakter des Stücks schnell verdorben.

Seine Jugendjahre verbringt ein Bachtjari in der Regel am Ort seiner Entstehung. Denn auf dem Land verlangt ein ungeschriebenes Gesetz, den selbst geknüpften Teppich erstmal selbst zu benutzen, bis er ein wenig Patina zeigt. Solch Tradition kommt sowohl dem orientalischen Geschmack der Knüpfenden (auf die ein Tep-



pich je neuer desto schöner wirkt) als auch dem der Endkunden in Europa entgegen (wo man die gedämpfteren Töne gebrauchter Exemplare lieber sieht).

Irgendwann aber gelangt unser Bachtjari auf den Markt in die Stadt. Konkret: in den Teppichbasar von Isfahan. Schmutzig und staubig wie er sein Herkunftsgebiet verlassen hat, wird er dort eines Tages gemeinsam mit Abertausenden Artgenossen von einem Großhändler aus Europa unter die Lupe genommen. Findet er Gefallen, wird verhandelt. Hat man sich auf einen Preis geeinigt, karrt ein Lastträger den Bachtjari auf einem Wägelchen in ein spezielles, von Saraywächtern behütetes Zwischenlager. Dort überprüft der Händler am Ende seiner Einkaufstour noch einmal jedes einzelne Stück und versieht es mit einer Kontrollnummer. Schließlich wird der Teppich fachmännisch verpackt und per Lastwagen in die Wäschereien von Shah Abdol Aziz am Südrand von Teheran expediert, wo hunderte Männer täglich tausende Quadratmeter an Teppichen behandeln. Unser Bachtjari wird erst entstaubt, hierauf – in der Regel mit Chlor – gereinigt, und, was seiner Wolle sehr gut tut, unter freiem Himmel auf Stangen zum Trocknen



aufgehängt. Danach wird er mit der Unterseite nach oben auf Bretter genagelt, mit Füßen gewalkt, noch einmal, auf dass sein Gewebe nachgibt, durchnässt und erneut getrocknet. Da sein Flor im Laufe der Waschprozedur ruppig geworden ist, wird er mit elektrischen Handschermaschinen nachgeschoren. Zuletzt überprüft man ihn auf kleine Fehler. Lose Schussreihen werden verfestigt, Fransen geschnitten, einzelne Kettknoten nachgefärbt. Schließlich landet das schöne Stück noch beim Zoll und von dort geht es, mittlerweile meist per Flugzeug, in die Importlager nach Europa, deren größte sich heute in London und Hamburg befinden.

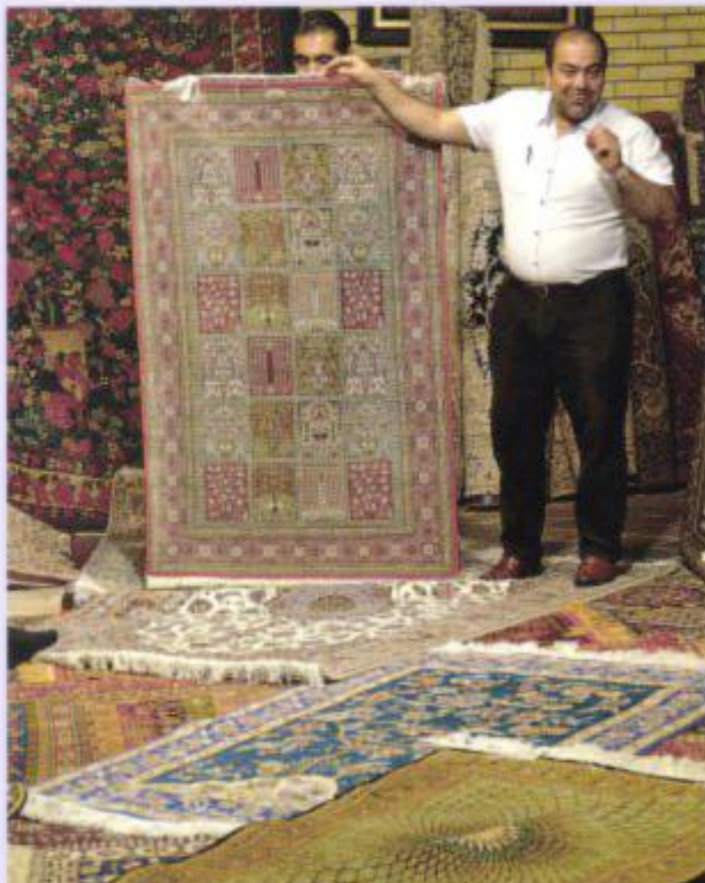
Wolle, vor einem Lager ausgebreitet in einem Hinterhof des Teppichbasars von Qom. Für Kette und Schuss verwenden Knüpferinnen auf dem Land häufig auf Märkten zugekaufte Baumwolle, für den Flor hingegen Wolle, die sie von den Rücken der eigenen Schafe scheren.

Seit 134/135: Die Timche, Kaufhalle, der Teppichhändler im Neuen Basar von Qom ist 30 Meter lang und mit ihren drei von fein verzierten Muqarnas eingefassten Lichtöffnungen ein prachtvolles Beispiel für die merkantile Repräsentationsarchitektur des 19. Jahrhunderts.

Szene in einem Laden im Teppichbasar von Täbris. Dieses Motiv muss man keinem gläubigen Muslim erklären – der allerheiligste Mittelpunkt von Mekka, die Kaaba, feinst geknüpft im Format von ungefähr 150 mal 230 Zentimetern.

Großes Bild: Bevor ein Teppich zum Zolllager und in den Export geht, wird er nochmals auf kleine Fehler durchgesehen.

Nicht alle neuen Perserteppiche werden von Großhändlern exportiert. Ein gar nicht geringer Teil landet in den Verkaufsläden, wird dort dem touristischen Publikum wortgewandt präsentiert und verlässt diese als Souvenir im Koffer oder wird per Haus-zu-Haus-Zustellung angeliefert.



Wie schade, dass sich in einem Buch die olfaktorischen Genüsse einer Reise nicht mitvermitteln lassen. Wäre dies möglich, würde man beim Betrachten dieser Seite wohl lange verharren und sich durch das gesamte, das Riechorgan betörende Sortiment dieses Gewürzhändlers schnuppern.



Ein beliebtes Souvenir aus Iran sind Qalamkari – mit altiranischen Götterfiguren oder dem in Europa als „Paisley“ bekannten tropfenförmigen Termeh-Ornament bedruckte Tisch- und Betttücher, wie sie dieser Knabe im Wakil-Basar vor sich ausgebreitet hat. Sie werden von Hand mit verschiedenen Farben, vorrangig Rot, Blau und Schwarz, bestempelt, danach am Flusssufer in großen Kesseln ausgekocht, geschwemmt und zum Trocknen ausgelegt.



Die Farben sind eine wahre Pracht. Doch die Fasern sind so synthetisch, dass die Stoffe fast schon beim Hinsehen knistern und Funken sprühen. Was die Nomadinnen keineswegs daran hindert, aus dem nahen und ferneren Umland nach Schiras zu kommen, um sich in diesem Basar mit solchem für sie typischen Festgewand einzudecken.



Tabak, Holzkohle und Zangen, Schläuche mit Mundstücken und die Keramik- oder Glasbehälter für das Wasser. Das Sortiment dieses Händlers in Schiras ist ganz auf die Bedürfnisse von Kальяn-Rauchern abgestellt. Rigorose Anti-Nikotin-Gesetze muss er wohl noch für längere Zeit nicht fürchten. Für die Herstellung qualitativ hochwertiger Wasserpfeifen berühmt ist übrigens die südöstlich von Schiras, an der Straße nach Bascheir gelegene Stadt Borzjan.



Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Abadan	158		Kufi-e Alvand	74	93
Abarkuh		10/11	Kufi-e Raifat	161	180
Abyaneh		115	Kufi-e Sahand	73	
Ahvaz	159		Laft		204
Amol	25		Lafijan	25	52
Aqda		8/9	Lar		202, 203
Ardakan	114		Mahan	114, 173	150, 173
Ardashir Khureh		188	Maragheh	73	
Ardebil	72	76-78	Margun		189
Babol	25		Marv Dasht	161	180
Badab-e Surt		55	Marzanehad	25	
Bagh-e Sangi		150	Mashhad	27, 132	62-65
Balkh	27		Masuleh	25	48
Bam		150	Mesr		115
Bandar-e Abbas	159	209-211	Minaab		212, 213
Bandar-e Anzali	25	50, 51	Nain	114	113
Basrah		89	Naqsh-e Rostam	161	
Beitshahr	25		Nashtijan		68
Bersian		128	Natanz		114
Bishapur		191	Nayband		153
Bisheh		98/99	Neyriz		187
Bisotun	75	97	Nishapur	27	60, 61
Bonab	73		Pasargadae	161	184, 185
Bushahr	158	200/201, 206	Persopolis	161	2/3, 180-183, 185
Chabahar		155	Pir Bakran		129
Chalus	25		Qaemiyeh		104/105, 197
Chelgerd		129, 130	Qareh Kelisa	73	87
Chogha Zanbil	159	156, 157, 197	Qazvin	24	
Damavand	24, 25	27	Qeshm	159	14, 45, 204, 207, 216
Darab		186	Qom	27, 114	134-136, 138
Dasht-e Kavir	15, 26, 114	114, 153	Ramsar	25	52, 53
Dasht-e Lut	15, 114	114, 152, 153	Rasht		51
Dena-Gebirge		189	Ray	24	
Djolfa		116	Rayen		147
Dosiran		193	Rudbar		48
Ejerd		127	Rudkehan		26
Elburz-Gebirge	15, 16, 24, 26	46, 55	Salman Shahr		74
Espachu		59	Sanandaj		44, 72
Farakhad	115		Sarayin		79
Firuzkuh	25		Sar-e Agha Seyed		130, 131
Fuman		15	Sari	25	
Garmeh	115		Saryazd		149
Gonbad-e Qabus	25	56	Schiras	14, 16, 24, 36, 121, 132, 160, 173	6, 161-179, 194, 195
Gonbad-e Soltaniyeh	24	91	Shahr-e Suktef		154
Gorgan	25		Shush		199
Haft Tepe	158		Shushtar	159	198
Haftad Molla		154	Siraf		205
Hamadan	16, 74, 132	74, 92, 93, 196	St. Stephanos		86
Harireh		214	Susa	16, 159	198, 199
Hengam	159	208	Susaa	115	114
Herat	27		Tabas	14, 27, 72, 120, 121, 132	70, 71, 79, 82, 83, 85, 133
Hissar	16		Taberis		73
Hormuz	158		Takab		90
Isfahan	14, 24, 36, 112-114, 121, 132, 133	1, 20/21, 24, 36, 37, 110-112, 116-119, 121-125	Takht-e Soleyman	73	191
Jahrom		192	Tang-e Chogan	75	96, 97
Jamkaran		136, 137	Taq-e Bostan	16, 24, 26, 27, 36, 100, 114, 121, 133	22, 23, 25, 28-35, 38-43, 45, 139-141
Jiroft	16	150	Teheran		75
Kalaleh		59	Tepe Hasanlu		145
Kalat-e Naderi	27	58	Tepe Sialk	16	66, 67, 140
Kaluts		4/5, 44, 45	Torbat-e Heydariyeh		69
Kandehi		193	Torbat-e Jam	27	60
Kandovan	73		Tas	27	94, 95
Karaj	25		Uraman Takht		126
Kashan	14, 114, 115, 132, 173	144-147, 171, 172	Urmia-See	16, 73	73, 88
Kerman	14, 114, 132		Varzaneh		47
Kermanshah	75		Veresk		36, 114
Khaled Nabi		57	Yazd	36, 114	12, 13, 148, 149, 151
Kharak	159	84	Zagros-Gebirge	15, 75, 100, 132	18/19, 100
Khoj		84	Zanjan		81
Khur	115		Zardkuh-Gebirge		131
Kish	159, 160	159, 160, 214-216, 218-221	Zarivar-See		94
Kotal-e Pir-e Zan		190	Zavareh	114	



Danksagung:

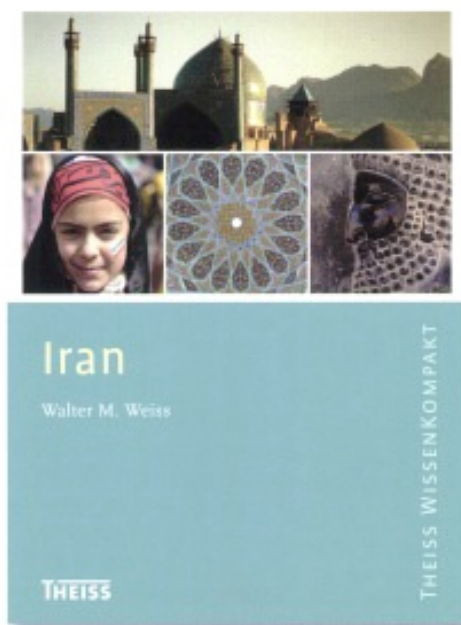
Dank an Reza Daneshvar
und das Team von Arg-e Jadid
Arg-e Jadid Travel Co.
Motahari Ave. 314
1588635511 Teheran, Iran
Telefon: +98 21 / 88844650
Fax: +98 21 / 88844649
deutschabteilung@atc.ir
www.atc.ir



Besonderer Dank auch an die stets hilfreichen und kundigen Begleiter:
Hamid Mahmoudnia (Mahmoudnia31@hotmail.com)
& Majid Orafa (www.persiaexplorer.com)

Als Ergänzung empfohlen, von Walter M. Weiss,
dem Autor & Fotografen dieses Bildbandes verfasst:

Das aktuelle Standardwerk über Geschichte und
Gegenwart Irans.



Polit- und Religions-, Kunst-, Alltags- und Mentalitäts-
geschichte von der (Vor-)Antike bis in die Islamische
Republik, von Kyros dem Großen bis Khomeini, mit beson-
derer Berücksichtigung auch der jüngsten Entwicklungen.
Die ideale Lektüre zur Vor- und Nachbereitung jeder
Kultur- und Studienreise. 200 Seiten mit zahlreichen
Exkursen, Zeittafel, 125 Abbildungen und Karten.

Von Walter M. Weiss, erschienen 2017 im Verlag Theiss
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft / WBG)
ISBN 978-3-8062-3554-8

Impressum

Buchgestaltung
Matthias Kneusslin
www.hoyerdesign.de

Karte
Fischer Kartografie, Aichach

Bildnachweis
Alle Bilder von Walter M. Weiss mit Ausnahme von:
S. 27: iStockphoto.com/MisoKniitl ; S. 57 oben: Kamran
Anvari; S. 121 rechts: privat; S. 154 und 155 jeweils oben
und unten: Majid Orafa; S. 180/181 unten: Erik Harms.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Italy
Repro: Artolitho snc, Lavis-Trento, Italien,
www.artolitho.com
Druck/Verarbeitung: Grafiche Stella srl, Verona, Italien
© 2017 Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG
© Fotos und Texte: Walter M. Weiss

ISBN 978-3-8003-4828-2

Unser gesamtes Programm finden Sie unter:
www.verlagshaus.com

Walter M. Weiss lebt als freier Autor und
Fotograf mit den Themenschwerpunkten
Österreich, Südostasien, Mitteleuropäi-
sche Kulturgeschichte und Islamische Welt
in Wien. Er hat bereits über 100 Reise-
und Sachbücher, allein an die 30 im Ver-
lagshaus Würzburg, verfasst. Im Iran leitet
er seit vielen Jahren auch regelmäßig
spezielle Studienreisen. Näheres, auch zu
Letzteren unter:
www.wmweiss.com



Iran, allzu lange als Reiseziel weitgehend verpönt, erlebt neuerdings als Traumdestination für Orientliebhaber eine – überfällige – Wiedergeburt. In seinen reichen Traditionen tief verwurzelt, präsentiert er sich als ungemein kontrast- und facettenreiches (und übrigens völlig sicher zu bereisendes) Land. Mit einer Fläche von 1,63 Millionen Quadratkilometern etwa vierzigmal so groß wie die Schweiz und halb so groß wie Indien, ist Iran nicht nur das Kerngebiet des schiitischen Glaubens, sondern auch die Heimat eines der geschichtsträchtigsten Kulturvölker der Erde und als solche ein sehr eigenständiger Kosmos des Geistes. Er verfügt über eine heutzutage im Abendland kaum bekannte Fülle von grandiosen Landschaften, Kunstschätzen und archäologischen Stätten. Nicht nur die Ruinen von Persepolis, Pasargadae oder Susa, die aufwendigst verzierten Moscheen und Grabmäler, die prunkvollen Paläste, die alten Wüstenstädte und traditionsreichen Basare zeugen von der langen Geschichte, auch die Pracht der berühmten Teppiche und der Kunstgegenstände sucht ihresgleichen.

Hier findet man als Genießer aber auch eine kulinarische Tradition, die Kenner unter die weltweit raffiniertesten Küchen reihen. Und man wird von einer Bevölkerung willkommen geheißen, deren Warmherzigkeit,

Gastfreundschaft und Neugier, gerade auch gegenüber Besuchern aus dem westlichen Ausland, alle Klischees von kollektiver Feindseligkeit Lügen strafte. Iran ist zeitlos alt und zugleich extrem jung, stockkonservativ und höchst dynamisch.

Über 330 Bilder zeigen Iran in all seinen Facetten. Specials berichten über das Kraft- und Geistes- training im Zurkhaneh, Irans Frauen, das Nomadentum, die Miniaturmalerei und Kalligrafie, die Knüpfkunst der Perserteppiche sowie die paradiesischen persischen Gärten.

ISBN 978-3-8003-4828-2



Stürtz